Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 33 (1982)

Heft: 2

Rubrik: Chronik = Chronique

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweiz zum Zuge. Die meisten in Bau oder Skulptur verwendeten Steinarten des schweizerischen Alpenraums kommen in der einen oder anderen Abhandlung vor. Auch Fragen der Steinschäden und des Steinersatzes bei Restaurierungen müssen berührt werden. Der Reihe kleiner Übersichtsmonographien zu den Städten Zürich und Bern sowie den Kantonen Graubünden, Luzern und Unterwalden liess der Autor unterdessen den Aufsatz «Der Stein in der Baugeschichte Basels» folgen (Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft Basel 90, 1981). Die technologiegeschichtlich interessierten Kunst- und Bauhistoriker sind dankbar, wenn ihre Erfassungen Anstösse zu solchen Arbeiten zu geben vermögen. Anderseits stellt das Schrifttum von Professor de Quervain einen entscheidenden Anstoss dar, bei der Beschäftigung mit Bau- und Bildwerken den Gesteinssorten noch vermehrt systematische Beachtung zu schenken.

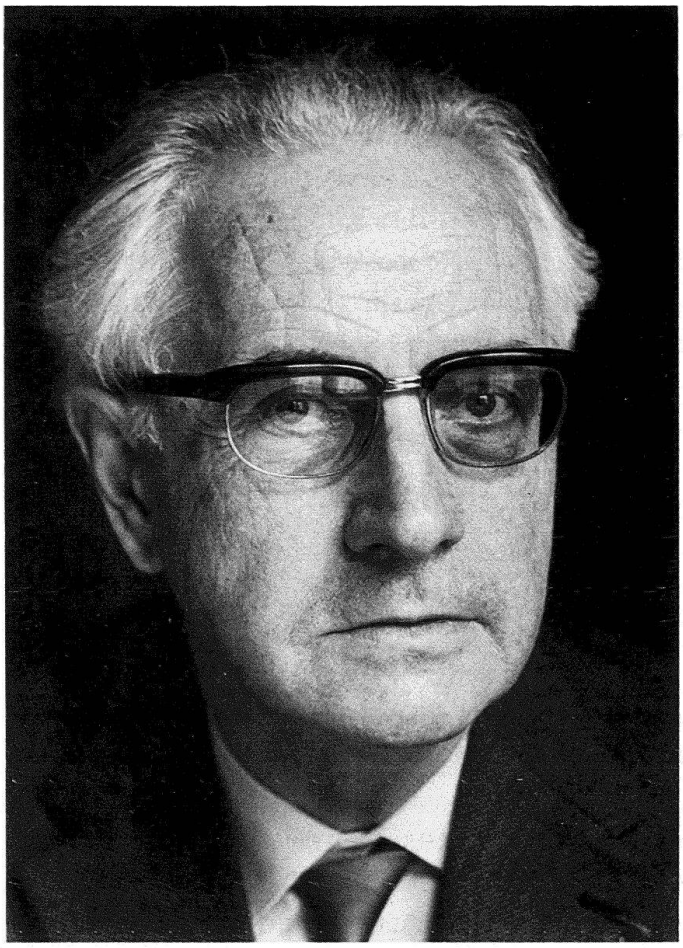
Andres Moser

CHRONIK/CHRONIQUE

HANS REINHARDT
ZUM 80. GEBURTSTAG AM 30. MAI 1982

Wie mancher Jubilar bekommt an seinem 80. Geburtstag von den Gratulanten nicht viel mehr zu hören, als was schon in den Geburtstagsartikeln zum Sechzigsten und zum Siebzigsten gestanden hatte, weil inzwischen die vita activa der vita contemplativa Platz gemacht hat und kaum noch Neues hinzugekommen ist. Bei Professor Hans Reinhardt ist das anders.

Schon der gesetzliche Rücktritt des 65jährigen von der 1945 angetretenen Leitung des Historischen Museums Basel war für dieses die grössere Zäsur als für ihn selbst, konnte er sich doch jetzt mit voller Kraft und grossem Einsatz der Tätigkeit an der Universität widmen, an der er sich 1932 habilitiert hatte und seit 1943 als Extraordinarius einen Lehrauftrag versah. Als 1972 auch für diesen die «Polizeistunde» schlug, verlegte Hans Reinhardt seinen Hauptarbeitsplatz an den Schreibtisch und ans Vortragspult. Noch 1972 erschien, sozusagen als Zwillingsschwester der grossen Monographie der Kathedrale von Reims (1963), diejenige des Münsters von Strassburg, in der Reinhardt die Summa einer lebenslangen Beschäftigung mit dem Hauptmonument seiner zweiten Heimat, eben der elsässischen Metropole, gab. Die Verbundenheit mit ihr hat sich auch in regelmässigen Beiträgen im Bulletin de la Société des Amis de la cathédrale de Strasbourg und, nach dem Tod seines elsässischen Freundes Etienne Fels im Jahr 1970, in der Übernahme des Präsidiums dieser ehrwürdigen Gesellschaft niedergeschlagen. Die Universität Strassburg ehrte Reinhardts ebenso intensive wie weit ausgreifende wissenschaftliche Beschäftigung mit der Kunst des Elsasses Ende 1972 durch die Verleihung des Ehrendoktorats. Sie ehrte damit aber auch einen Gelehrten, dessen Arbeiten sich bei aller Sorgfalt im Umgang mit den Quellen durch Eigenwilligkeit und Originalität auszeichnen. Dafür findet sich gerade im umfangreichen Faszikel der neueren Arbeiten



zur französischen Kunst des Mittelalters ein besonders eindrückliches Zeugnis: der Aufsatz über «Le vitrail de la découverte des reliques de saint Etienne à la cathédrale de Châlons-sur-Marne» (1976), in dem eine energische Rückversetzung des bisher zusammen mit dem Bau ins 12. Jahrhundert datierten Glasfensters ins mittlere 11. oder gar ins späte 10. Jahrhundert vorschlagsweise erörtert wird. «On refusera sans doute de telles conjectures», hat Reinhardt keineswegs resigniert, sondern kampfeslustig prophezeit, doppelt zuversichtlich, weil er sich den Vorwurf bodenloser Spekulation nie hat gefallen lassen müssen und weil seiner solid untermauerten These nur gerade die etablierte Lehrmeinung entgegensteht; dann aber auch, weil seine Beobachtungen und die daraus gezogenen Schlüsse im weiteren Zusammenhang einer sehr persönlichen Sicht des Verhältnisses von karolingischer und romanischer Kunst ihren Platz haben. Dazu neuerdings vor allem der Beitrag in der Festschrift Louis Grodecki, «Réminiscences carolingiennes dans l'architecture romane d'Alsace» (1981), in dem das schon 1935 und 1937 gemeinsam mit Etienne Fels angegangene Problem wiederaufgenommen wurde.

Sind diese Forschungen der letzten Jahre zur mittelalterlichen Kunst sozusagen Kindeskinder von Reinhardts Dissertation über die spätromanische Bauperiode des Basler Münsters (1926), so haben seine sehr viel zahlreicheren neueren Beiträge zur Kunst der Holbein-Zeit ihre Ahnherrin in der Holbein-Monographie von 1938. Ihren stärksten Impuls haben sie von der intensiven Beschäftigung mit Holbein-Problemen

für die Konzeption und den Katalog der grossen Holbein-Ausstellung von 1960 in Basel empfangen. Seither ist die Kette der Arbeiten auf diesem Feld nicht mehr abgerissen. Zur Hauptsache sind es Einzeluntersuchungen wie diejenige zu einem unbekannten Holzschnitt Holbeins in der Houghton Library der Harvard University und zu dessen Melanchthon-Kapselbildnis in Hannover (1975); oder die schöne Studie über «Erasme et son portraitiste Hans Holbein le Jeune» (1979; sie ist erst vor wenigen Wochen in erweiterter Form unter dem Titel «Erasmus und Holbein» erschienen) und der Vortrag über Holbeins Solothurner Madonna (publ. 1979); oder schliesslich der vielteilige, umfangreiche Aufsatz unter dem trügerisch-bescheidenen Titel «Einige Bemerkungen zum graphischen Werk Hans Holbeins d.J.» (1977), der zusammen mit dem Druckgraphik-Teil des Holbein-Ausstellungskataloges von 1960 in Hans Reinhardt den «Universalerben» Hans Koeglers als souveräner, ja bester Kenner der Holbein-Graphik erkennen lässt.

Daneben stehen Versuche, den jüngeren Holbein aus der Isolierung zu befreien, in die ihn die ältere, geniebewusste Forschung gedrängt hatte. So ging er in einem Vortrag anlässlich des Strassburger Grünewald-Colloque dem Verhältnis Holbeins zum Meister des Isenheimer Altars nach (1976), und 1978 war ein ähnliches Kolloquium über Baldung in Basel Anlass zu einem (in der ZAK veröffentlichten) Vortrag mit dem Titel «Baldung, Dürer und Holbein». Fast beiläufig gelang dabei ein Wurf wie die Rekonstruktion von Baldungs «Geburt Christi» von 1510, mit der ein zur Gewohnheit gewordenes Unbehagen unversehens weggewischt wurde.

Im Zentrum der Arbeit in den siebziger Jahren stand immer Hans Holbein der Jüngere, dessen Kunst den Siebziger nicht weniger begeisterte und beglückte als seinerzeit den jungen Privatdozenten. Er dankt es, und wir danken es der bis ins hohe Alter bewahrten Frische des Auges und des Geistes, die immer wieder Neues zu entdecken vermögen, und der nie erlahmenden Begeisterung für die Kunst, die sein Leben erfüllt hat und noch erfüllt.

Hanspeter Landolt

DANK UND EHRUNG FÜR DIREKTOR DR. HUGO SCHNEIDER

Auf Ende 1981 war Dr. Hugo Schneider nach Erreichung des 65. Altersjahres vom Direktorium des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich zurückgetreten. Am 18. Januar fand in der Waffenhalle des Landesmuseums ein Festakt statt, der dem Museumsdirektor H. Schneider – der während seiner 40jährigen Tätigkeit enorm viel für die Förderung des Landesmuseums geleistet hat – und dem Erforscher historischer Waffen galt. Am Anlass mit viel politischer und wissenschaftlicher Prominenz konnte eine Jubiläumsschrift überreicht werden, in welcher von 15 der bedeutendsten Militärhistoriker der Welt neue Forschungsergebnisse zum Thema «Blankwaffen» mitgeteilt werden – zu einem Forschungsgebiet also, dem ein wesentlicher Teil der wissenschaftlichen Arbeit von Hugo Schneider galt und gilt.

Regierungsrat Konrad Gisler würdigte in seiner Laudatio die besonderen Beziehungen des Kantons Zürich zum Landesmuseum (es ist im Museum der gesamte ehe-

malige Zeughausbestand eingelagert) und dankte Hugo Schneider insbesondere dafür, dass er den Bildungsauftrag des Landesmuseums derart umgesetzt habe, dass das Museum weite Kreise der gesamten Bevölkerung – nicht zuletzt die Jugend – fasziniere. Abschliessend übermittelte er dem Jubilar angesichts von dessen ungebrochenem Tatendrang die besten Wünsche zum kommenden «Un-Ruhestand».

Ulrich Gut, in dessen Verlagshaus in Stäfa die Festschrift von Karl Stüber und Hans Wetter betreut worden ist, überreichte Schneider die ersten druckfrischen Exemplare. Das Musikkorps der Kantonspolizei intonierte den von seinem Leiter, Musikdirektor Franz David, komponierten «Hugo-Schneider-Marsch», ein Geschenk des Schweizerischen Waffeninstitutes Grandson.

Hugo Schneider dankte für Festakt und Jubiläumsschrift und freute sich darüber, dass ihm ein günstiges Schicksal ermöglicht habe, das Hobby zum Beruf zu machen.

EHRENDOKTOR UND EHRENGAST DER ETH

Am ETH-Tag 1981 sind zwei Persönlichkeiten aus dem Bereich der bildenden Künste ausgezeichnet worden: zum Doktor h. c. wurde Dr. Wolfgang Herrmann, London, in Anerkennung seiner Verdienste als Quellenforscher der Architekturgeschichte des europäischen 17. bis 19. Jahrhunderts, speziell der Quellen zur Theorie des Architekten Gottfried Semper, ausgezeichnet (Abt. für Architektur); zum Ständigen Ehrengast wurde ernannt: Georges Bloch, Zürich, in Würdigung seiner Tätigkeit als Sammler graphischer Kunst, insbesondere des vollständigen graphischen Werkes von Pablo Picasso, dessen Katalog er in vier Bänden herausgegeben hat, sowie als grossherziger Mäzen der Graphischen Sammlung der ETH und der Gottfried Keller-Stiftung (Abt. für Geistes- und Sozialwissenschaften).

NEUER IMPULS FÜR DEN KULTURGÜTERSCHUTZ

Die Schweizerische Gesellschaft für Kulturgüterschutz führt 1982 vier Kolloquien unter dem Titel «Der Kulturgüterschutz bei bewaffneten Konflikten im Rahmen der Gesamtverteidigung» durch. In Aussprachen mit Territorialkommandanten, Funktionären des Zivilschutzes, kantonalen und kommunalen Führungsstäben und Kommandanten von Feuerwehr und Polizei sollen die aktuellen Probleme behandelt werden.

Der Kulturgüterschutz, der dem Departement des Innern (EDI) unterstellt ist, gilt noch als Stiefkind bei den Vorbereitungen der Gesamtverteidigung. Trotz einem Bundesgesetz sind die Anstrengungen von Kantonen und Gemeinden noch recht unterschiedlich. Führend auf diesem Gebiet sind der Kanton Aargau sowie die Städte Basel und Bern, wo bereits grosse unterirdische Schutzanlagen für Kulturgüter gebaut wurden. Gute Fortschritte wurden auch in einigen Gemeinden erzielt.

Das erste Kolloquium ist auf den 14. Mai im Kloster Hauterive FR angesetzt. Ähnliche Veranstaltungen folgen am 18. Juni im Kloster Engelberg, am 24. September im Kloster Mariastein und am 29. Oktober im Schloss Sargans.

Mit dem Erreichen der Altersgrenze ist Prof. Emil Maurer auf Ende des Wintersemesters 1981/82 von der Lehrtätigkeit am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Zürich zurückgetreten. Vor seinem akademischen Lehramt hatte Emil Maurer als Denkmalpfleger und Kunstdenkmälerinventarisator des Kantons Aargau gewirkt. Nicht nur als Autor der Kunstdenkmälerbände der Bezirke Brugg und Lenzburg (1953 zusammen mit Michael Stettler) und des Klosters Königsfelden (1954) war er mit der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte verbunden: In den Jahren 1956 bis 1963 hatte Emil Maurer Einsitz in unserer wissenschaftlichen Kommission, 1957–1959 war er zusätzlich Mitglied des Vorstandes. Sodann amtete er von 1964 bis 1966 als Delegierter des Vorstandes. Auch in späteren Jahren stellte Emil Maurer sein Wissen und seine Erfahrung unserer Gemeinschaft in der Bibliographischen Kommission zur Verfügung, woraus schliesslich die heute von Dr. Andreas Morel betreute Bibliographie zur schweizerischen Kunst und Denkmalpflege entstanden ist.

Anlässlich der Verabschiedung im Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Zürich am 24. Februar 1982 fand das Wirken Emil Maurers eine Würdigung durch seinen Kollegen Prof. Dr. Adolf Reinle. Seine Laudatio veröffentlicht die Redaktion im folgenden für einen breiteren Leserkreis:

«Es ist mir eine ehrenvolle Pflicht, aber keine Freude, Abschied zu nehmen von unserem Kollegen, der 15 Jahre lang an unserer Universität gewirkt hat und sich in den Ruhestand zurückzieht. 15 Jahre sind eine lange Zeit, für den, der sie vor sich hat, ein somnium breve für den am Ziel Angelangten.

Emil Maurer, geboren am 1. Januar 1917 in Zofingen aus einer ursprünglich elsässischen Familie, beschloss sein Studium der Kunstgeschichte an der Universität Basel mit dem Doktorat im Jahre 1949. Er habilitierte sich dort 1956 und wirkte seit 1964 als Extraordinarius an der Universität Bern. Nach dem plötzlichen Hinschied von Professor Gotthard Jedlicka im Herbst 1965 wurde er auf das Sommersemester 1967 als dessen Nachfolger an unsere Universität berufen. Doch das ist nur die eine Seite des gelebten Lebenslaufs. Der Werdegang eines Professors für Kunstgeschichte hat in der Regel eine wesentlich praktische Komponente, die in den meisten Fällen heisst: nach dem Studium die Realität und der engste Kontakt mit den Kunstwerken in Denkmalinventarisation, Denkmalpflege und Museen.

Seminarbetrieb

Anderthalb Dezennien hat Emil Maurer mit mir Jahr für Jahr im Vorsitz abwechselnd das Kunstgeschichtliche Seminar geleitet. Ich gestehe neidlos, dass er mit seinem diplomatischen Geschick und finanziellen Vorstellungsvermögen der erfolgreichere Chef von uns beiden war. Wenn es darum ging, mit der Erziehungsdirektion, mit dem Rektorat, mit dem Dekanat, in unserer Seminarkonferenz zu reden und zu handeln, wirksame Unterlagen zu erstellen, Statistiken, die für uns zeugen konnten, Gesuche abzufas-

sen, Verträge zu komponieren, Pflichtenhefte auszuarbeiten, Forderungen mit nötigem Nachdruck zu stellen und Finanzquellen zu erschliessen. Der Ausbau unserer Seminarbibliothek, die in diesen Jahren zu einer der grössten Kunstbibliotheken in Zürich wurde, unsere gewaltig wachsende Diasammlung verdanken Emil Maurer entscheidende Impulse. Der wertvollen Sammlung alter Alinari-Photos gewährte er in seinem burckhardtischen Herzen einen besonderen Platz.

Exkursionen, die ja wesentlich zum kunsthistorischen Unterricht gehören und entgegen in andern Fachkreisen neidvoll verbreiteter Meinung mehr sind als reine Vergnügungsreisen, hat Emil Maurer mit Zähigkeit ausgebaut und geholfen, dafür einen seminareigenen Kredit zu erlangen. In unzähligen Baudenkmälern und Museen, auf Plätzen und Strassen vor allem Italiens sind um Meister EM gescharte Gruppen unseres Seminars Jahr um Jahr anzutreffen gewesen. Nicht nur in allen möglichen Posen der Freiplastik stehend, sondern eigentlich Wurzeln schlagend. Die Erinnerungen an etliche gemeinsame Exkursionen mit meinem Kollegen stehen lebendig vor mir. Tage und Wochen in Mailand, in Siena und Pisa und ihrer Umgebung sind dem Gedächtnis eingegraben.

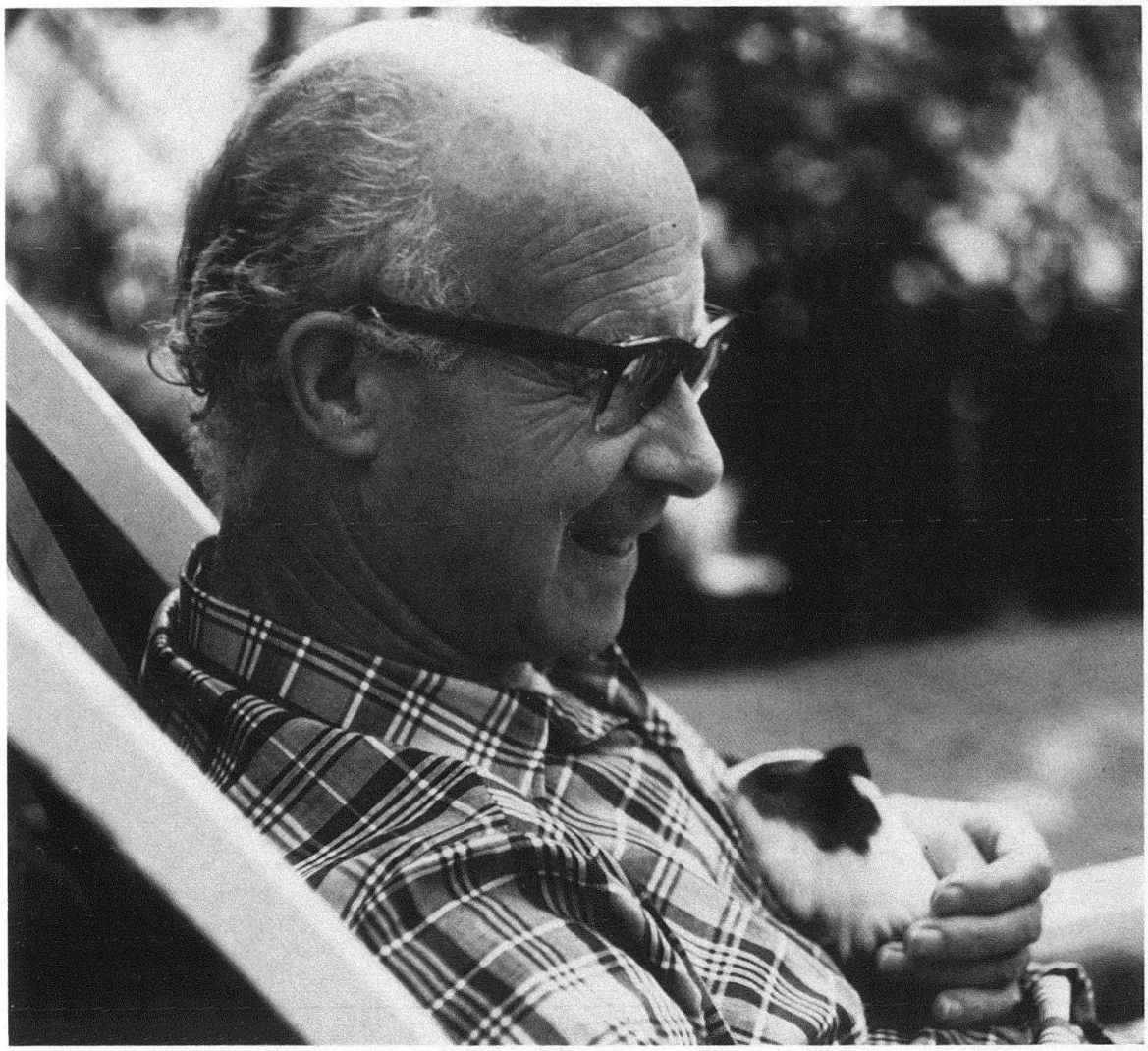
Zu Publikationen

Die Doktordissertation mit dem Titel «Jacob Burckhardt und Rubens» (erschienen 1951) lässt schon die Schwerpunkte in der späteren Forschung und Lehre Maurers sichtbar werden: das Interesse für die grossen Schlüsselfiguren in der Geschichte der Malerei – wie Giotto, Masaccio, Raffael, Pontormo, Rubens, Tiepolo, Courbet, Cézanne – und zugleich die wissenschaftsgeschichtliche Fragestellung nach dem Wandel der Interpretation und ihrer Methoden.

Im monumentalen Werk der ‹Kunstdenkmäler der Schweiz› hat Emil Maurer im Aargau in den Bänden II und III den Bezirk Brugg und das ehemalige Kloster Königsfelden bearbeitet. – Die ‹Inventarisation› der Kunstdenkmäler, wie es so missverständlich schlicht heisst, ist eine der ehrlichsten, entsagungsvollsten und befriedigendsten Sparten der Kunstwissenschaft. Es war ein glückliches Geschick für die Sache wie für den Autor, dass ihm der Band über Königsfelden zufiel: ein Monument von europäischem Rang, die Sainte Chapelle der Schweiz, das franziskanisch-schlichte Gehäuse der Klosterkirche mit dem Schatz der Glasgemälde aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. So trafen sich ‹hohe› und ‹niedrige› Kunstgeschichtsschreibung an einem Gegenstand, und der Autor wuchs mit ihm.

Eine vielfältige Fülle von Themen und Fragestellungen ist in den zahlreichen verstreuten Aufsätzen, Ausstellungsberichten, gedruckten Referaten und Rezensionen ausgebreitet. Das Wesentlichste davon soll nächstens gesammelt erscheinen.

Eine Reihe von Professoren unseres Zürcher Lehrstuhls sind aus der Werkhütte der Denkmalinventarisation und Denkmalpflege hervorgegangen oder haben zeitweise darin gearbeitet. Darin haben wir eine schöne Tradition: ich erinnere an die Namen Joh. Rudolf Rahn, Josef Zemp, Konrad Escher, Hans Hoffmann, E. A. Stückelberg, Richard Zürcher, Emil Maurer und den Sprechenden.



Sonstige Tätigkeiten

Eine Liste vom Wirken Emil Maurers ausserhalb der Universität mag mehr Eindrücke vermitteln als ein blumiger Hymnus. Viele Institutionen haben sich des Wissens, der Kompetenzen und des diplomatischen Geschicks dieses Mannes bedient. So die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege als Bundesexperten bei Restaurierungen, die Eidgenössische Gottfried-Keller-Stiftung für den Rückkauf zerstreuten Kunstguts, das Schweizer Institut in Rom, der Vorstand der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft, der Vorstand des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft in Zürich, das Kuratorium des Deutschen Kunsthistorischen Instituts in Florenz, die Kommission für das Corpus Vitrearum Medii Aevi für die Erfassung des so bedrohten Schatzes der Glasmalerei aller Länder, Begutachter der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Begutachter des Schweizerischen Nationalfonds, Begründer des so nützlichen Instruments der ‹Bibliographie zur schweizerischen Kunst und Denkmalpflege›.

Schluss und Dank

Es ist mehr als eine Pflicht, ein dankbares Erinnern, darauf hinzuweisen, wie gut Emil Maurer sich in den letzten 15 Jahren mit mir, mit uns, verstanden hat. Nicht immer – früher und anderwärts – herrschten unter Gelehrten harmonische Verhältnisse. Wir haben uns bemüht, unsere Eigenheiten gerade so weit zu treiben, dass zu unserem und der Studenten Wohlbefinden und Nutzen ein Zustand des Gleichgewichts und des Friedens bestand. Emil Maurers edle linea serpentinata und meine vorbauchende Barockfassade konnten frei und glücklich nebeneinander koexistieren. Unsere Selbstverwirklichung hat keinen Schaden gelitten.

Auch dafür danke ich in diesem Augenblick seines Abschieds von der Lehrtätigkeit herzlich. Alle unsere guten Wünsche begleiten ihn in die nun kommende ungestörte reine Forschungszeit.» Adolf Reinle

WAKKER-PREIS 1982 AN AVEGNO

Im Jahre 1982 erhält die Tessiner Gemeinde Avegno den Wakker-Preis des Schweizer Heimatschutzes. Der Preis ist mit Fr. 10000.– dotiert. Es soll damit der Beitrag dieses Dorfes gegen die Abwanderung aus einer entvölkerten Talschaft gewürdigt werden. Es sollen zudem die Anstrengungen der kleinen Gemeinde – sie umfasst eine Fläche von 813 ha und zählt 408 Einwohner – zur Erhaltung des traditionellen Ortsbildes anerkannt werden. Obwohl Avegno zu den finanzschwachen Gemeinden des Kantons gehört, konnte es durch Umgebungsschutz und Renovationen sowie durch die teilweise Wiederherstellung der alten Kopfsteinpflästerung viel von seinen regionaltypischen Strukturen bewahren.

TATKRÄFTIGER HEIMATSCHUTZ

Im Berner Jura soll ein regionales Bauernmuseum geschaffen werden. Mit finanzieller Unterstützung der welschen Lotterie (SEVA), des Zahlenlottos sowie verschiedener kantonaler Instanzen hat die Sektion Berner Jura des bernischen Heimatschutzes in Grandval bei Moutier ein Gebäude aus dem 16. Jahrhundert gekauft; Bauten aus dieser Epoche sind auch in dieser Gegend eher selten. Das angekaufte Haus ist allerdings in sehr schlechtem Zustand; zur Zeit dient es nicht mehr als Behausung, sondern wird von einigen Bauern der Gegend als Rauchkammer für ihr Fleisch benützt. Es ist bekannt unter dem Namen «Maison du Banneret». Hier soll der Bannerträger Henri Visard gewohnt haben, der die Geschichte der Region Moutier-Grandval kräftig mitgeprägt hat; den Fürstbischöfen von Basel war er wegen seiner unerschütterlichen Treue zu Bern nicht eben sympathisch. – Nach der Renovation soll in dem Gebäude ein regionales Bauernmuseum eingerichtet werden.

AUCH BEI DER FORSCHUNG WIRD GESPART

Der Bundesbeitrag an den Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung wurde auf Grund der generellen Sparmassnahmen des Bundes für 1982 nicht erhöht; es entsteht somit eine Kürzung um rund 10%.

Der Bundesbeitrag für 1982 beläuft sich auf 140,6 Millionen Franken. Zusammen mit weiteren Einnahmen und den Rückzahlungen aus nicht verwendeten Beiträgen des Vorjahres stehen der Stiftung 144,2 Millionen zur Verfügung, was ungefähr den im Jahre 1980 verwendeten Mitteln (143,3 Millionen) entspricht. Von diesem Betrag sind 103,7 Millionen für die Unterstützung von Forschungsarbeiten vorgesehen, nämlich 16,2 Millionen für die Geisteswissenschaften, 41,3 Millionen für die Naturwissenschaften und die Ingenieurwissenschaften und 46,2 Millionen für Biologie und Medizin. Für die Nationalen Forschungsprogramme sind 15,9 Millionen reserviert. 2 Millionen werden als Reserve zurückgestellt.

BUNDESFEIERSPENDE FÜR KULTURELLE WERTE

Der Zentralvorstand der schweizerischen Bundesfeierspende hat aus dem Kulturfonds verschiedene Beiträge zur Unterstützung kultureller Bestrebungen gutgeheissen. 30000 Franken gehen an das Zentrum «La Cascata» in Augio GR, das der kulturellen Wiederbelebung des Calancatales dient. 20000 Franken werden zur Restaurierung des kunsthistorisch wertvollen Hauses «zum Rosengarten» in Grüsch GR aufgewendet, wo heute das Prättigauer Heimatmuseum untergebracht ist. Für den Ausbau des Heimatmuseums des Centovalli und des Pedemonte in Intragna TI sind 30000 Franken vorgesehen. Für die Restaurierung des spätgotischen Rathauses in Erlach BE sind 20000 Franken bestimmt.

«DIE KUNSTDENKMÄLER DER SCHWEIZ» – ANGEBOTE UND KAUFGESUCHE

Frau Th. Jenny-Kappers, Wildenstrasse 15, 8049 Zürich (Tel. 01/564662), verkauft: AG IV, V, VI, AR I, II, III, BL I, II, BS I, V, BE V, FR I, LU VI, NE II, III, SG IV, V, SZ NA I, TI I, II, VD I, III, IV, VS I, II, ZH III. – Madame A. Raimondi, Mon Repos 36, 1005 Lausanne vend: BL II, GR IV, SZ NA I, VS I, ZH III. – Frau Käthi Guhl-Hess, Schmittenackerstrasse 7, 8304 Wallisellen, sucht: ZH I, II, IV. – Charles Rohmer-Iten, Im Weidli, 8340 Wernetshausen, sucht: ZH-Land II. – Adalbert Merkes, An der Steige 14, D-6500 Mainz-Finthen, sucht: ZH-Land I, ZH IV, ZG I. – Musée Jurassien Delémont, 52, rue du 23-Juin, 2800 Delémont (Tel. 066/22 80 77), sucht: LU I, SZ I und II, ZH-Land I, ZH IV, ZH V. – Dr. Hermann Brin, Birsigstrasse 74, 4054 Basel, sucht: ZH-Land I, SZ I und SZ II. – Emile Martin, Gallusstrasse 30, 9500 Wil, tauscht: Liechtenstein gegen SZ II. – Eugen Notz, Postfach 136, 8037 Zürich, verkauft: Vaud II und Liechtenstein. – Musée Jurassien Delémont, 52, rue du 23-Juin, 2800 Delémont (Tel. 066/22 80 77) verkauft: AG III, IV, V, VI, AR I, BL I und II, BS I, IV, V, BE II, IV, V, FR I, II, III, LU IV, V, VI, NE I, II, III, SG II, III, IV, V, SH II, III, SZ NA I, TG II, III, TI I, VD I, II, VS I, ZH III. – Frau Charlotte Halter, Sustenweg 40, 3014 Bern (Tel. 031/41 1599) bietet an: FL, TI I, II, AG I–VI, SG I–V, VD I–IV, LU I–VI, TG I–III, FR I, u. 2 Bände II, SH I–II, BE I–V, SO III, NE III, ZG I, II, GR II–VII, SZ Neue Ausgabe I, VS I, II, AR I, II, BS I, IV, V, BL I, II, ZH II, III, IV, V, VI.